

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 71 (1953)  
**Heft:** 29

**Artikel:** Kirchgemeindehaus in Zürich-Oerlikon: Architekt Ernst Messerer, Zürich  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-60587>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

1954 wurden einstimmig genehmigt. Der 13. Band der «Abhandlungen» erscheint im Jahre 1953, das Heft Nr. 12 der «Mitteilungen» wurde verteilt. Es orientiert über den 4. Kongress der IVBH 1952 in Cambridge und London, enthält die wichtigsten geschäftlichen Mitteilungen, das Inhaltsverzeichnis des 12. Bandes der «Abhandlungen» und eine Zusammenstellung der Veröffentlichungen der IVBH; ferner zeigt es mit Bildern und Text neuzeitliche Ingenieurbauwerke.

Auf Einladung der Delegierten von Portugal findet der nächste Kongress 1956 in Lissabon und auf Einladung von Prof. Dr. E. Torroja die nächste Sitzung im September 1954 in Madrid statt. Die Vorschläge für die Kongress Themen wurden den Delegierten ausgeteilt; endgültig werden sie an der nächsten Sitzung festgelegt, wo auch beschlossen wird, ob 6 oder 7 Arbeitssitzungen abgehalten werden sollen.

Alle Vorstandsmitglieder wurden mit Akklamation wieder gewählt. Neu gewählt wurden als Vizepräsidenten Dr. Ing. M. Klönne (Deutschland) und Prof. J. Belard da Fonseca (Portugal). Der Vorstand setzt sich für die neue Amtsperiode wie folgt zusammen:

Präsident: Prof. Dr. F. Stüssi (Schweiz).

Vize-Präsidenten: Prof. Dr. F. Campus (Belgien), E. S. Andrews (Grossbritannien), M. L. Cambournac (Frankreich), Dr. M. Klönne (Deutschland), Prof. J. Belard da Fonseca (Portugal).

Generalsekretär: Prof. Dr. P. Lardy (Schweiz).

Technische Berater: Prof. G. Wästlund (Schweden), L. Grelot (Frankreich), Dr. E. E. Howard (USA), Prof. Dr. E. Torroja (Spanien).

Sekretär: Fräulein L. Gretener (Schweiz).

Die Tagungsteilnehmer und ihre Damen unternahmen am 23. Juni um 13 Uhr eine Seefahrt mit Lunch auf dem Motorschiff «Linth» und waren am Abend durch den Regierungsrat des Kantons Zürich und den Stadtrat von Zürich zu einem Bankett im Zunfthaus zur Zimmerleuten eingeladen. Regierungsrat Dr. P. U. Meierhans begrüßte die Gäste, vor allem den Ehrenpräsidenten Prof. Dr. C. Andreae, (Ehrenpräsident Prof. Dr. A. Rohn war leider verhindert, am Bankett teilzunehmen) und den Präsidenten, Prof. Dr. F. Stüssi, und gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass als ständiger Sitz der IVBH bei der Gründung im Jahre 1929 Zürich gewählt wurde. Er erwähnte die Veröffentlichungen der Vereinigung und betonte, dass es trotz der Verschiedenheit der Sprachen, der Dar-

stellungen und der Masssysteme der IVBH gelungen ist, die internationale Forschung auf dem Gebiete des Brücken- und Hochbaues durch fruchtbaren Diskussions- und Erfahrungsaustausch auf einheitlichen Nenner zu bringen, wobei glücklicherweise die individuellen Charakteristiken der einzelnen Länder gewahrt bleiben und trotzdem eine gegenseitige, gewinnbringende Beeinflussung stattfindet. Abschliessend orientierte Reg.-Rat Meierhans über den Brückenbau im Kanton Zürich. Das Bestreben des Regierungsrates ist es, nach und nach alle veralteten Konstruktionen, die dem heutigen Verkehr nicht mehr genügen, durch moderne Brücken zu ersetzen. Präsident Stüssi dankte in einer launigen Ansprache dem Regierungsrat und Stadtrat, wie auch den Schweizer Delegierten dafür, dass die Tagung in Zürich durchgeführt werden konnte. Weitere kurze Ansprachen wurden von den Vize-Präsidenten L. Cambournac, E. S. Andrews und Prof. J. Belard da Fonseca wie auch vom geschäftsführenden Delegierten der Schweiz, Ing. O. Wichser, Generaldirektor der SBB, gehalten.

Am 24. Juni fuhren die Tagungsteilnehmer mit ihren Damen auf Einladung der SBB mit dem roten Pfeil von Zürich nach Göschenen und von dort auf Einladung der PTT über den Sustenpass nach Brienz, wo am frühen Nachmittag im Hotel «Weisses Kreuz und Post» der Lunch genommen wurde. Um 17 Uhr wurde die Tagung des Vorstandes und des ständigen Ausschusses durch Prof. Stüssi offiziell geschlossen. Während eine kleine Gruppe der Teilnehmer nach Zürich reiste, orientierte J. Bächtold, Oberingenieur der Kraftwerke Oberhasli AG., über die Kraftwerke Oberhasli und die Exkursion vom 25. Juni. Diese fakultative Exkursion führte über Innertkirchen, Handeck, Rätherichsboden, Grimselpasshöhe nach der Baustelle Oberaar und von dort zum Grimselhospiz (wo von den Kraftwerken Oberhasli AG. das Mittagessen gespendet wurde), nachher zur Zentrale Handeck II, nach Meiringen und zurück nach Zürich.

Folgende Organisationen haben durch ihre Beiträge der IVBH-Schweizergruppe die Durchführung dieser Tagung ermöglicht: Schweiz. Baumeisterverband und Vereinigung Schweiz. Tiefbauunternehmer, Verband Schweiz. Brückenbau- und Stahlhochbau-Unternehmungen, Verband Schweiz. Kalk-, Cement- und Gipsfabrikanten, Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein, Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein, S. I. A.-Fachgruppe der Ingenieure für Brückenbau- und Hochbau. Allen diesen Organisationen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

C. F. Kollbrunner

## Kirchgemeindehaus in Zürich-Oerlikon

Architekt ERNST MESSERER, Zürich

Im Jahre 1950 wurde ein engerer Wettbewerb unter sieben eingeladenen Architekten veranstaltet. Das zur Ausführung empfohlene, mit dem ersten Preise ausgezeichnete Projekt ist ein Jahr später in der Volksabstimmung gutgeheissen worden.

Der westlich des bestehenden Volkshauses Baumacker in Zürich-Oerlikon gelegene Bauplatz ist nach drei Seiten von Strassen umgeben, die mit Baulinien versehen sind. Er bildet einen äusserst knappen Rahmen für die Erfüllung des mannigfaltigen Bauprogramms. Erschwerend für die Projektierung wirkten auch die Höhendifferenz von 5,50 m im Bauplatz und die im Grundbuch eingetragene Auflage der architektonischen Anpassung des Neubaus an das bestehende Volkshaus.

Die Hauptmasse des Kirchgemeindehauses ist möglichst weit vom bestehenden, schweren Bau des Volkshauses Baumacker abgerückt worden. Der niedrige Vorbau mit den Nebenräumen an der Längsseite des Saales bildet den Uebergang zur Gartenanlage, die gemeinsam benutzt wird. Die Abstufung der Bauhöhe vermeidet mit der Gliederung des neuen Baukörpers in horizontaler Richtung die Konkurrenzierung des Volkshauses durch eine zweite, zu ähnliche Baumasse. Die Grünflächen der beiden Bauten sind auf das gleiche Niveau gebracht und zusammengelegt worden, wodurch die früher bestehende Abgrenzung zum Verschwinden gebracht und das geringe Ausmass des Bauplatzes gemildert wurde. Auf der Südwestseite liess sich im Einverständnis mit der Stadt Zürich der Schulsteig verschmälern und gleichzeitig eine innige Verbindung zwischen dem Vorgarten des Kirchgemeindehauses mit der öffentlichen Grünanlage Schulsteig-Baumackerstrasse erreichen.

DK 726.934 (494.34)

Hierzu Tafeln 21/24

Das Bauprogramm sah ausser dem Saal (515 Plätze bei Theaterbestuhlung oder 288 Plätze bei Bankettbestuhlung) ein Foyer, eine Garderobenhalle, drei Unterrichtszimmer (40 bis 50 Plätze), ein Sitzungszimmer (17 bis 20 Plätze), drei Jugendstuben, einen Bastelraum, zwei Büro für Gemeindeförderinnen, eine Vierzimmerwohnung für den Abwart und verschiedene Nebenräume vor. Eine Küche mit Nebenräumen war nicht erforderlich, weil die Küche des Volkshauses benutzt werden kann. Diese musste mit einem Verbindungsgang an die Räume des Kirchgemeindehauses angeschlossen werden.

Der Kirchgemeindesaal, an dessen Benutzung sehr viele Forderungen gestellt werden, ist im Obergeschoss über das Foyer erreichbar. Er ist mit Orgel und Bühne versehen, die einzeln und gemeinsam mit einer Schiebewand abdeckbar sind, um für die verschiedenen Veranstaltungen die geeigneten Räume schaffen zu können. Eine weitere Schiebewand erlaubt die Unterteilung des Saales in zwei Räume ungleicher Grösse. Die Decke ist in hellgebeizter Tanne ausgeführt, die Wände sind mit beige gestrichenem Abrieb versehen, Türen und Bühnenwand sind aus Eschenholz und der Boden besteht aus Eichenparkett. Die Vorhänge sind auf hellem Grund rostrot.

Das Foyer hat eine weisse Decke, graugestrichene, abgeriebene Wände, ganz hellgebeizte Schreinerarbeiten, Eichenparkettböden und graue Vorhänge auf hellem Grund. Besondere Erwähnung verdient in diesem Raum das grosse (280 × 180 cm), von Franz Opitz, Zürich-Witikon, geschaffene Wandmosaik beim Treppenpodest, das mit fünf bildlichen Darstellungen von Gleichnissen und zwei ornamentalen Tafeln mit christlichen Symbolen farblich sehr intensiv wirkt. Das in unregelmässig gebrochenen Natursteinen gesetzte Werk hat

## Kirchgemeindehaus in Zürich-Oerlikon

Architekt  
ERNST MESSERER, Zürich

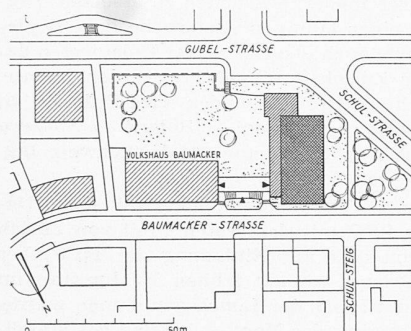


Bild 1. Lageplan 1:2500



Bild 2. Das Sitzungszimmer im Erdgeschoss

der einfachen Linienführung und der eindeutigen Farbgebung wegen auf kleine und grosse Distanzen gleich gute Wirkung. Das im Atelier des Künstlers auf Zementtafeln vollendete Mosaik wurde am Bau putzbündig versetzt.

Die südliche Partie des Obergeschosses enthält die Abwartwohnung, die von der Schulstrasse her über einen eigenen Eingang im Erdgeschoss erreichbar ist. Sie liegt in guter Beziehung zu den Haupträumen und zur Heizung.

Im Erdgeschoss befindet sich neben den drei Unterrichtszimmern, den Gemeindefrauenbüros, dem Sitzungszimmer und den Nebenräumen die über den Windfang zugängliche, mit dem Garten in Verbindung stehende Garderobehalle, die je nach Möblierung bei Festen, Bazaren und ähnlichen Veranstaltungen als zusätzlicher Raum verwendet werden kann. Der Boden ist aus Klinker mit Friesen in Andeer-Granit. Der gleiche Stein ist für die Treppe verwendet worden. Decke und Wände sind wie im Foyer behandelt. Die Möbel aus Ulmenholz sind mit grünen Textolithplatten oder gelben Kunstledersitzen versehen. In den drei Unterrichtszimmern sind die farbig behandelten Stirnwände (gelb oder grün) mit den dunkelgrünen Wandtafeln und den gestreiften, bunten Vorhängen für den Raumeindruck bestimmend.

Im Untergeschoss der Anlage befinden sich drei Jugendstuben, wovon die

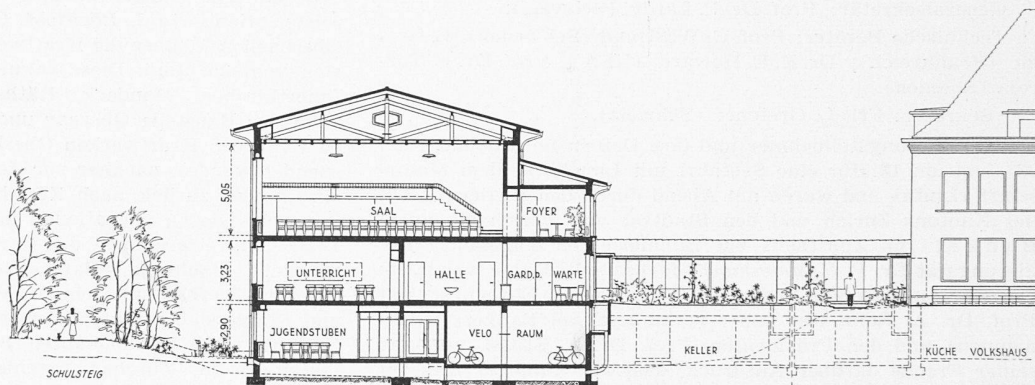


Bild 3. Querschnitt 1:400 durch das Kirchgemeindehaus, rechts das vorhandene Volkshaus

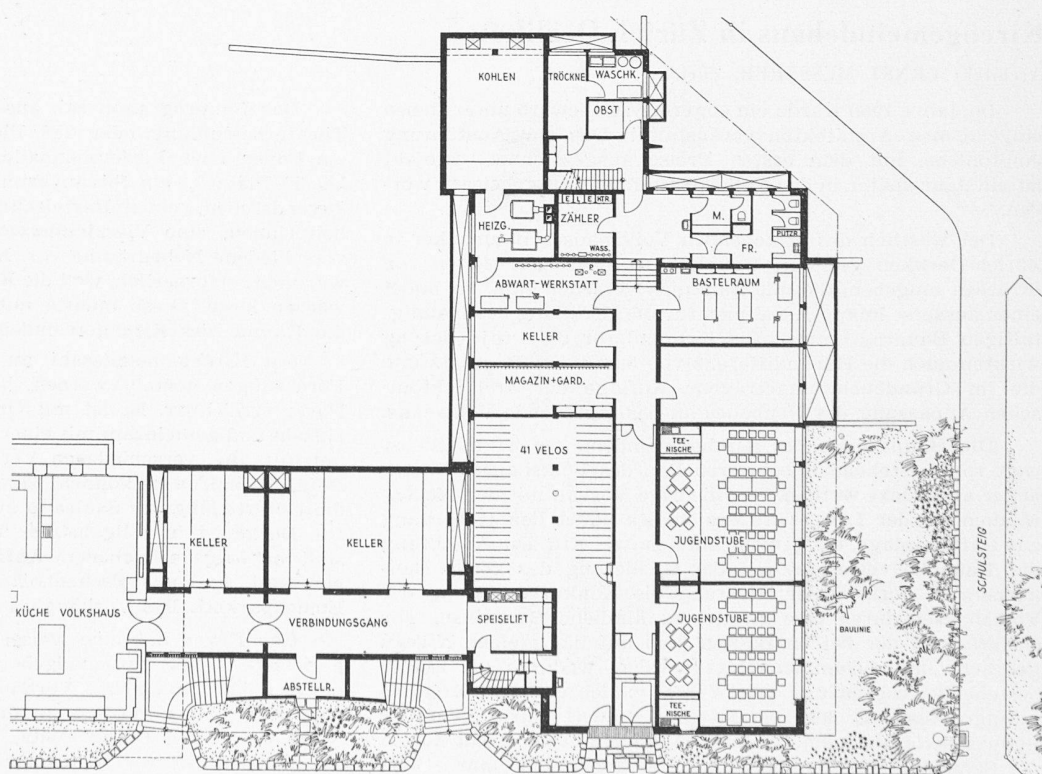


Bild 4. Kirchgemeindehaus, Untergeschoss 1:400



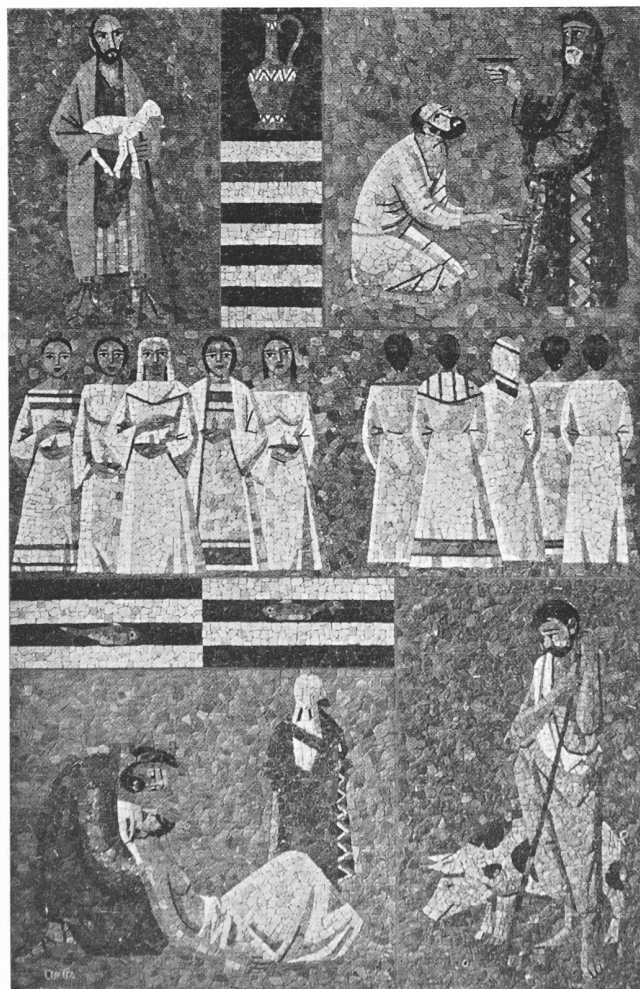


Kirchgemeindehaus in Zürich-Oerlikon, Südostfassade mit Garten auf Seite Volkshaus



Nordwestfassade von der öffentlichen Anlage aus





Oben: Foyer im Obergeschoss

Links: Wandmosaik von Franz Opitz  
im Treppenaufgang zum Foyer

**Kirchgemeindehaus  
Zürich-Oerlikon**

Arch. ERNST MESSERER, Zürich



Aufgang zur Saal-Galerie



Orgelprospekt bei geschlossener Bühne



Kirchgemeinde-Saal im Obergeschoss, mit Bühne





Erdgeschosshalle mit Treppenaufgang zum Foyer



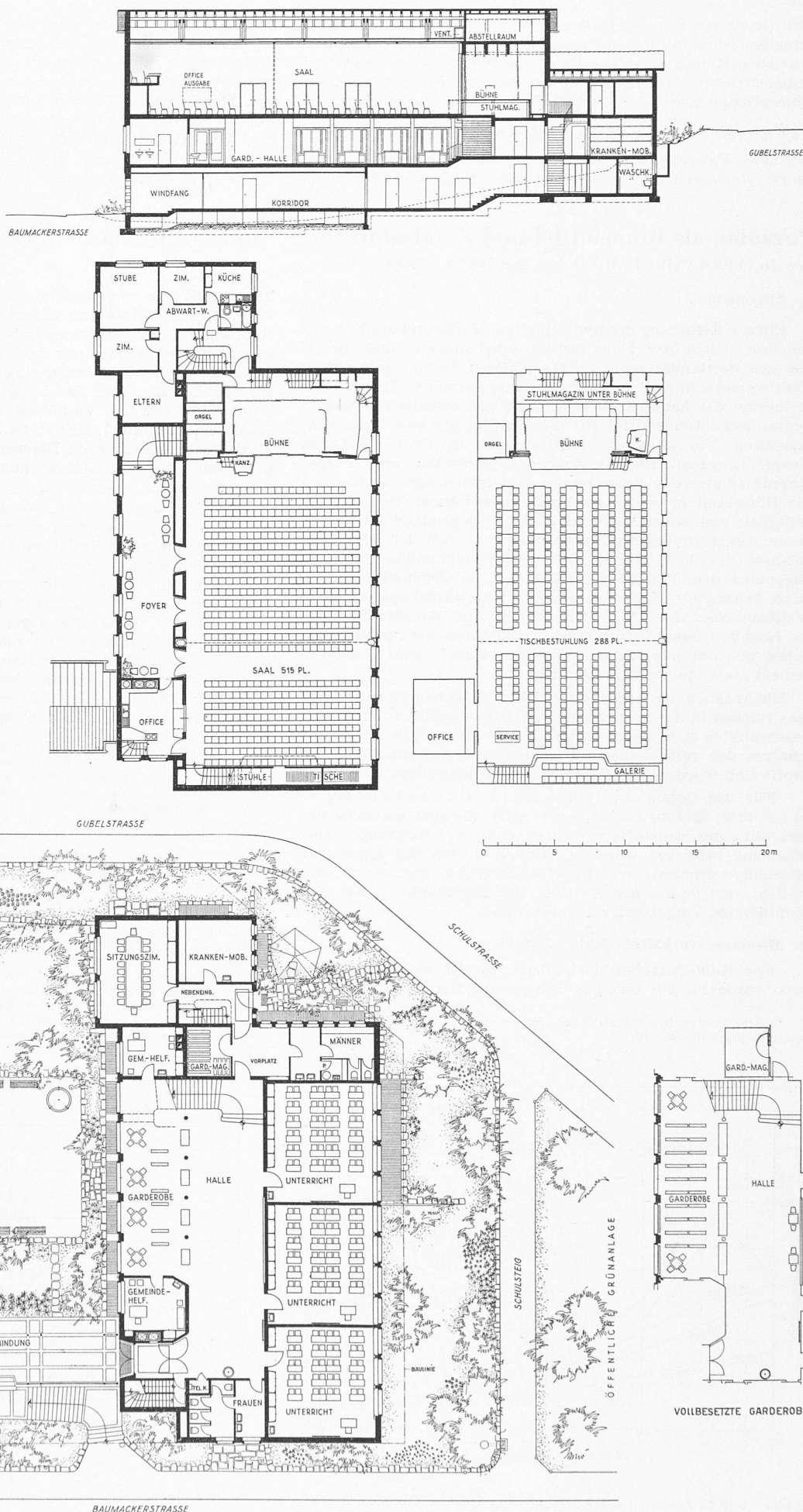
Jugendstube im Untergeschoss



beiden grösseren mit eigenen Teenischen versehen sind. Diese Räume, die für die Freizeitgestaltung der heranwachsenden Jugend dienen, sind behaglich und über einen eigenen Eingang zugänglich. Der ebenfalls den Jungen zur Verfügung stehende Bastelraum mit normalem Ausbau, der Verbindungsgang zur Küche des Volkshauses, Heizraum, Kohlenkeller, Magazine, Velorum, Luftschutzkeller und andere Nebenräume bilden die restliche Raumgruppe im Untergeschoss.

Ausser dem Mosaik im Treppenhaus sind an künstlerischem Schmuck eine noch in Ausführung begriffene Doppelplastik im Garten von Frau Germann-Jahn, Zürich 11, verschiedene Originale von Dessous-lavy, Früh und Cornu, Zeichnungen von Erni, Hunziker, Sigg und Meisser und einige Reproduktionen (Matisse, Picasso) zu erwähnen, die in schlichte Tannenpassepartouts gefasst und auf die Räume verteilt worden sind.

Der Architekt hat sich bemüht, durch die Wahl einfacher und echter Mittel mit direkter Wirkung im architektonischen Ausdruck jenen Ton zu treffen, der



Bilder 5 bis 7. Erdgeschoss, Obergeschoss und Längsschnitt des Kirchgemeindehauses Oerlikon 1:400

dem Geiste der Zürcher Reformation entspricht. Die Fassaden erhielten einen graugestrichenen, körnigen Kalkputz, auf dem die hellen Kunststeineinfassungen der Fenster, das weiss- und graugestrichene Dachgesims und die grünen, geschliffenen Kunststeinplatten der Sockelverkleidung leicht abstechen.

#### Technische Angaben und Baukosten

Das Fassadenmauerwerk ist aus Normalbacksteinen 39 cm stark gemauert, teilweise wurden 32 cm-Isoliersteine

verwendet. Die Decken sind Eisenbeton massiv, die Dachbinde Holzfachwerk mit Differdinger-Untergurt, die Dachhaut besteht aus Schindelunterzug und engobierten Lodowicipfannen. Die Baukosten betrugen einschliesslich Umgebungsarbeiten, Mobiliar und Honorar 1 265 000 Fr., woraus der Kubikmeterpreis (ohne Umgebung und Mobiliar, jedoch mit Honorar) von 119 Fr. abgeleitet wird. Die Ingenieurarbeiten lagen in den Händen von E. Rathgeb† und seinen Nachfolgern *Henauer & Lee*, Ingenieure, Zürich.

## Pozzolan als Bindemittel und Zusatzstoff (Neue Forschungsergebnisse)

Von Dr. FERNANDO PARISSI und Ing. HANS STRAUB, Rom

DK 666.95

### A. Allgemeines

Bis zur Erfindung des hydraulischen Kalks und des Romanzements (Mitte bzw. Ende des 18. Jahrhunderts) und vor allem des Portlandzements (1824) bildeten die mit gelöschtem Kalk versetzten vulkanischen Erden (Pozzolan, Trass, Santorinerde) das hauptsächlichste, praktisch beinahe das einzige hydraulische Bindemittel für die Ausführung von Unterwasserbauten. Vor allem die bei Rom und in der Gegend von Neapel (Pozzuoli, Bacoli) gewonnene Puzzolan- oder Pozzolanerde (die zweite Schreibweise ist vorzuziehen) wurde seit der Römerzeit in weitestem Umfang verwendet. Dank seiner Billigkeit und seiner Unempfindlichkeit gegenüber der chemischen Aggressivität des Meerwassers hat sich der Kalk-Pozzolan-Mörtel, bzw. -Beton auf der Apenninenhalbinsel auch gegenüber dem Portlandzement bis in die Gegenwart erfolgreich behauptet: Noch heute werden in Italien Quaimauern, Wellenbrecher und dgl. sowie Bruch- und Backsteinmauern im Hochbau ohne Verwendung von Zement hergestellt. Daneben gewinnt das Material auch als Zusatz zum Portlandzement stets steigende Bedeutung.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung des Pozzolans reichen in das vergangene Jahrhundert zurück [1]\*; sie beschränkten sich jedoch in der Hauptsache auf die chemische Analyse der verschiedenen Pozzolane und pozzolanähnlichen Stoffe und wurden von der Baupraxis wenig beachtet.

Für das Gebiet des reinen Kalk-Pozzolan-Mörtels, bzw. -Betons ist in jüngster Zeit die systematische Erforschung des Baustoffs vor allem nach zwei Richtungen entscheidend gefördert worden, nämlich 1. um das günstigste Mischungsverhältnis von Kalk zu Pozzolan genauer festzustellen, und 2. um den Einfluss der Kornfeinheit, bzw. der Mahlfineinheit eingehender zu bestimmen.

### B. Mischungsverhältnis Kalk : Pozzolan

Für Kalk-Pozzolan-Mörtel bzw. -Beton, ohne Zementzusatz wurde bis vor wenigen Jahren und wird teilweise auch

\* Die Zahlen in eckigen Klammern weisen auf das Literaturverzeichnis am Schlusse hin.

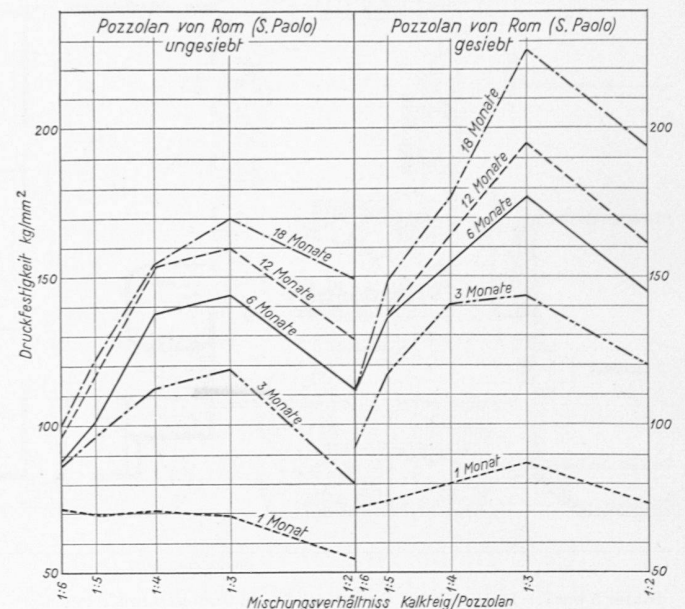
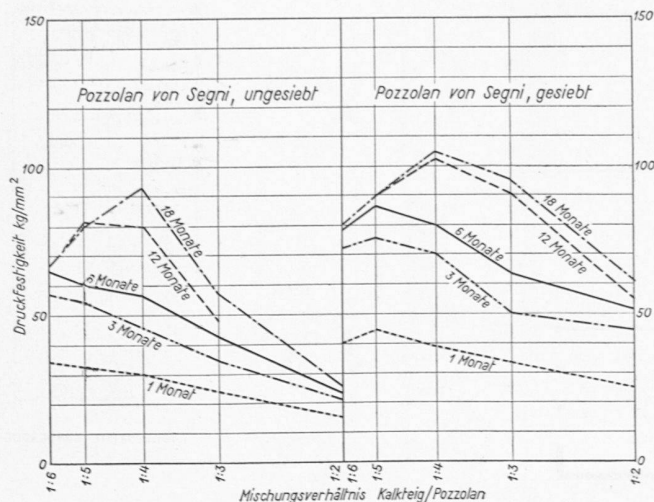
heute noch das traditionelle, schon von Vitruv angegebene<sup>1)</sup> Mischungsverhältnis von einem Raumteil Kalkteig auf zwei Raumteile Pozzolan angewandt. In vereinzelten Fällen, wo Pozzolan schwer oder nur zu hohem Preis zu beschaffen ist, wurde sogar der Ersatz eines Teils Pozzolan durch einen entsprechenden Raumteil Sand zugelassen, also ein Kalk-Pozzolan-Sand-Mörtel im Verhältnis 1:1:1 (z. B. Blöcke für den Hafen von Algier<sup>2)</sup>). Es versteht sich, dass bei einem solchen Mörtel die hydraulischen Eigenschaften des Pozzolans nur in geringem Grade zur Geltung kommen und die Mischung z. T. wie ein Luftmörtel erhärtet.

Um die praktische Anwendung des Materials auf eine wissenschaftliche Basis zu stellen, hat der erstgenannte Verfasser vor mehr als 15 Jahren begonnen, in dem von ihm geleiteten Forschungslaboratorium der Gesellschaften Ferrobeton und SILM in Rom eine grossangelegte Reihe von systematischen Versuchen durchzuführen<sup>3)</sup>. Im Gegensatz zu den künstlichen Bindemitteln liegen beim «natürlichen» Bindemittel Kalk-Pozzolan-Mörtel die Verhältnisse reichlich verworren, indem eine viel grössere Anzahl von Variablen zu berücksichtigen ist als etwa beim Portlandzement. Die den Ingenieur hauptsächlich interessierenden Grössen, Erhärtungsgeschwindigkeit und Festigkeit, hängen ab von der

1) «Ein Mauerwerk aber, das im Wasser andauern soll, dürfte man in der Art am geeignetsten herrichten, dass man sich Sandmasse (pulvis) aus den Landstrichen, die sich von Cumae bis zu dem Vorgebirge der Minerva erstrecken, beschafft und diese in der Kalkpfanne so bearbeitet, dass der Mörtel aus zwei Teilen jenes Sandes und einem Teil Kalk besteht» (Vitruv, Buch V, Kap. 12).

2) Vgl. Schulze, Seehafenbau, Berlin 1911, Bd. 1, S. 243.

3) Der erste Anstoss zur systematischen Untersuchung der Frage des Mischungsverhältnisses geht auf einen Zufall zurück, der beinahe humoristisch wirkt und daher dem Leser nicht vorenthalten werden soll: Für den Bau einer Quaimauer in einem Hafen der italienischen Mittelmeerküste wurden grosse Betonblöcke benötigt, wobei von der Unternehmung gewissenhaft das im Pflichtenheft vorgesehene Mischungsverhältnis Kalkteig : Pozzolan : Sand = 1:1:1 eingehalten wurde. Der Beton wollte nicht erhärten, während ähnliche Blöcke, die vorher von einem anderen Unternehmer, doch auf Grund desselben Pflichtenheftes, hergestellt worden waren, stets normal erhärteten. Das Geheimnis klärte sich auf, indem festgestellt wurde, dass der frühere Unternehmer an dem im Verhältnis zum Pozzolan viel teureren Kalk gespart und so ungewollt eine bessere Betonqualität erzielt hatte.



Bilder 1 und 2. Änderung der Druckfestigkeiten in Funktion des Mischungsverhältnisses Kalkteig : Pozzolan, für verschiedene Erhärtungszeiten und Pozzolansorten